

Feuilleton.

Ueber Balneotherapie bei Nervenleiden.

Von Dr. B. Laquer in Wiesbaden.

Die Ausführungen A. Eulenburgs über das gleiche Thema in No. 20 der Berliner klinischen Wochenschrift möchte ich in Verbindung mit dem Boasschen Aufsatz (No. 20 dieser Wochenschrift) in praktischer Hinsicht durch einige Bemerkungen ergänzen.

Mit der Zunahme der Badeorte — man vergleiche nur die Zahl der Kurorte, die Leichtenstern in Ziemßens Handbuch der allgemeinen Therapie, 1880, und die Glax in seiner Allgemeinen Balneotherapie 1900 aufführt — mit der Steigerung ferner der Zahl der Kranken, die jetzt auch mittlere Schichten der Bevölkerung umfassen, ist die wissenschaftliche Einsicht in die Heilanzeigen der Trink- und Badekuren nicht mitgewachsen; die Wichtigkeit dieser Kenntnisse charakterisiert I. Boas in dem Aufsatz: Karlsbad oder Kissingen (diese Wochenschrift No. 20) mit den Worten: „Von allen therapeutischen Indikationen der gesamten innern Medizin erfordert keine eine so große Summe von Wissen, Erfahrung und Menschenkenntnis, wie die Wahl eines Badeortes.“ Die Anschauung, daß die Wahl oft nur eine Art Kompromiß zwischen Arzt und Patient darstellt, in der letzterer oft die Oberhand behält, kann man noch dahin ergänzen, daß eine gewisse „wohlbekannte Schar“ oft zwei und drei Autoritäten um Rat fragt und zu guter Letzt dem blinden Zufall sich anvertraut.

Wenn man aus dem Boasschen Aufsatz die Vorsicht und die Warnungen des erfahrenen Spezialisten herausliest, so muß man dabei in Betracht ziehen, daß es sich um die der Behandlung seit langem so zugängliche und so sehr erforschte Krankheitsgruppe der Magendarmleiden handelt. Die balneotherapeutische Beeinflussung der Nervenleiden, über die Stintzing in seinem „Handbuch“ geschrieben, wird hingegen von vielen Fachleuten als eine „Experimentierkunst“ angesehen.

Auf einen bemerkenswerten Unterschied möchte ich aufmerksam machen; er hat einen fast grundsätzlichen Wert: Magen-, Leber-, Gicht-, Nierenleidende erzählen dem Arzte, daß sie in Kissingen, Karlsbad, in Wildungen, in Salzschlirf waren und die Thermen mit und ohne Erfolg gebraucht haben; Nervenleidende abstrahieren von dem Ort und berichten, daß sie bei Dr. X., bei Lahmann, bei Dr. Y. gewesen sind.

Die vierte Rubrik Eulenburgs: „personell ärztlicher“ und seine fünfte: „suggestiver Faktor“ sollte also an allererster Stelle stehen.

Es kommt bei den Nervösen eben darauf an, wer die Verordnungen gibt, ja, wie sie erteilt werden; Neuropathen können unabhängig von dem „Wo“ gesund werden. Jean Baptist Charcot schickte, wie mir mein Freund Goldflam erzählte, hysterische Kranke nach dem heiligen und darum heilenden Wasser von Lourdes mit dem Zusatz: „Les bains vous arrachent à la mort!“ Er vergaß allerdings nicht, zur Nachkur Biarritz, Pau oder Caunterets

zu empfehlen und auf einem langen, breiten Zettel die Verhaltensmaßregeln aufzuschreiben; les hommes aux petits papiers oder auch les malades errants, wie er die Nervösen nannte, waren dann einige Zeit in Ruhestellung.

Ein zweiter Punkt verdient hervorgehoben zu werden: Wenn man die badeärztlichen Verordnungen bei Nervösen nur als Träger der seelischen Beeinflussung des Kranken ansieht, so muß vor der Einseitigkeit und vor dem „Zuviel“ gewarnt werden.

Kurorte, die verkündigen: „Hier wird nur mit Wasser kuriert“, übertreiben und wirken schädlich. „Ohne Arsenik und Eisen möchte ich nicht Nervenarzt sein wollen,“ erklärt Erb im Kußmaulband des Deutschen Archivs für klinische Medizin. Der Tagesplan manches Neurasthenikers fängt oft mit Alkoholabwaschung und Massage, Halbbäder und Elektrizität an, dazu kommen Einwicklung oder Vollbad; hier ist die Kur schlimmer als die Krankheit. Leidenden, die in ihrer Hast und in ihrer Unruhe, in vier Wochen gesund zu werden, solche Vielbehandlung verlangen, hat der Arzt als Erzieher entgegenzutreten; mögen solche Kranke die Naunynsche Abhandlung über Aerzte und Laien, Deutsche Revue, 1905, lesen und daraus lernen! Wenn die Aufbrauchstheorie Edingers zu Recht besteht, so hat man zu fragen, wie weit man mit den aufbrauchenden Behandlungsmethoden gehen darf. Langeweile und Nichtstun sind eben auch Heilmittel. Darum ist auch manche in Badeorten — in denen der Patient das hat, was ihm zum Gesundwerden in der Großstadt fehlt, nämlich: Zeit — übliche Doppelbehandlung von Uebel; vor wenigen Wochen habe ich erst einen neurasthenischen Kranken, der seine Prurigo durchaus noch vom Dermatologen besichtigt und behandelt wissen wollte, mit einfachen CO₂-Bädern hergestellt. Ebenso soll der Nervenarzt bei Luetikern auf eine einheitliche und eine einfache Kur dringen. Der Nervenranke, der seiner früheren Syphilis wegen Quecksilber erhält, bekommt oft viel zu hohe Dosen (über 4 g ist meist von Uebel).

Ein erschöpfter Kopfarbeiter, dem ich die gleichzeitige Behandlung eines sonst wenig störenden Lichen mittels Arseninjektionen nicht auszureden vermochte, hatte nach acht Wochen noch beide Krankheiten, den Kopfdruk und den Lichen. Ueber den Schaden der erschöpfenden Trinkkuren bei psychogener Dyspepsie siehe Boas l. c. Nervöse gehören nicht nach Karlsbad! Schon das Kesselklima ist gegen sie! — Wie bei Tabes durch zu häufiges und zu heißes Baden in Verbindung mit anderen Heilmethoden gesündigt wird, darauf haben Erb und Huchzermeyer hingewiesen. Kußmaul schrieb einem Ungeduldigen, der durch Gewaltkuren die nicht schnell genug schwindenden Folgen einer Apoplexie beseitigen wollte: „Ich wäre nach meiner Rückenmarksentzündung im Jahre 1854 nie mehr gesund geworden, wenn ich die Kuren gemacht hätte, die ich machen sollte. — Es hat fünf Jahre gedauert, bis ich mich ganz erholt hatte; so lange brauchte die Natur.“ Baelz, der in Japan die kurzen, heißen Bäder so erfolgreich fand, widerrät sie Nervösen aufs entschiedenste; seinen Rat hingegen, robuste, herzkraftige, jüngere Gichtiker zweimal am Tage Thermen gebrauchen zu lassen, halte ich für vorzüglich. Für die rüstigen Diabetiker empfehlen sie sich vielleicht aus den theoretischen Gründen, die Lühje kürzlich entwickelte.

Ein weiterer Punkt ist die Ueberernährung der Nervösen, insbesondere ihre Fleischmast. Die meisten Nervenleidenden essen zu viel Fleisch, zu wenig Fisch, zu wenig Gemüse; einmal Fleisch am Tage genügt. Ist denn die Ruhe und Kaltblütigkeit der Japaner nur durch Rasse und Shinto-Religion zu erklären, oder ist nicht vielleicht auch ihre Ernährung eine Ursache ihrer Riesenerfolge?

Die Amerikaner, die ja die Neurasthenie erfunden haben, wären noch viel erschöpfbarer, wenn sie nicht durch den starken Fett- und Butter-, Obst- und Fruchtegenuß und durch Alkoholenthaltsamkeit während der Arbeit — Früh- und Dämmereschoppen kennt man drüben nicht — die Fleischnahrung auszugleichen bemüht wären. Dieses Aequivalent spielt, wie ich in meiner Schrift „Trunksucht und Temperenz in den Vereinigten Staaten“ anführte, auch für die im Verhältnis zu den englischen Vettern in den U. St. seltenere Gicht eine große Rolle. Gicht, Schrumpfnieren, Arteriosklerose sind auch bei den Reis essenden Hindus, sowie bei den Japanern sehr selten, wie Aug. Hirsch schon bemerkte.

Mit der Alkoholverabreichung bei Nervenleidenden, wie sie in Badeorten und Sanatorien aus Nebengründen, die nichts mit der Krankheit zu tun haben, üblich ist, sollte ebenfalls gebrochen werden. Die Nervösen brauchen die Peitsche Alkohol nicht oder nur für ganz umschriebene Symptome; ist sie aber nötig, so gebe man sie als Medizin eßlöffelweise, in Form irgend eines tonisierenden Weines. Der Begriff Mäßigkeit ist nicht nur bei den breiten Massen der Gesunden, sondern auch bei den instabilen Nervenkranken ohne werbende, ohne eindringliche Kraft! „Nüchternheit“ zieht mehr! Da liegt ein Stück kategorischer Imperativ drin! Einige Wochen als Vegetarianer zu leben ist auch zuweilen von Vorteil; auf diesen

für ein oder zwei Monate unschädlichen Extremen beruhen Lahmanns Erfolge.

Die Arbeiten von Froehlich aus der Verwornschen Schule (Zeitschrift für allgemeine Physiologie Bd. 3) haben den lebhaften Sauerstoffhunger der Nerven nahegelegt; hier ist ein Weg gegeben, um die Nervenernährung und den Nutzen der Diättherapie zu erschließen. Stark ermüdete oder unterernährte Tiere, die man aus dem Tiefland plötzlich in die Gnifettihütte am Monte Rosa (3620 m) bringt, würden für die das Sauerstoffbedürfnis der Gewebe anzeigenden Alizarinblau-Injektionen geeignete Objekte darbieten!

Ein erfahrener Arzt wird seine Kranken, besonders die Neuropathen, abgesehen von den rein klinisch-diagnostischen Betrachtungen, bei der Wahl von Bad und Quelle in zwei Konstitutionsgruppen zu scheiden haben: in solche, deren Organismus noch Fonds und Reserven hat, um Leistungen zu vollbringen und um eine energische, heilbringende Reaktion gegenüber angewandten Reizen einzuleiten, etwa dem entsprechend, was man früher als sthenische Konstitution bezeichnete, und in sogenannte asthenische Naturen, die vor allem der Schonung und der reizlosen Ruhe bedürfen. Dies hat als einer der ersten F. A. Hoffmann ausgesprochen, der in seinen im neuen Jahrhundert schon wieder vergessenen Vorlesungen über „Allgemeine Therapie“ in nuce die „allernmodernsten“ physikalisch-diätetischen Behandlungsmethoden vortrug.

Den Konstitutionen entsprechen therapeutische Anzeigen; Bauernkost, Sport, Hydrotherapie, Arbeitstherapie, Hochgebirge. Seebäder auf der einen Seite; blande Diät, warmes Klima, warme Bäder, Ruhe- und Liegekuren, mittlere Höhe auf der andern Seite — der praktische Blick, die Intuition des Arztes entscheiden.